

Tamar Verete-Zehavi: Aftershock. Die Geschichte von Jerus und Nadira. Aus dem Hebräischen von Mirjam Pressler und Eldad Stobetzki. cbj: München 2009. 208 S., 12,95 €.

Erzählt wird eine Geschichte, die auf einem realen Fall eines vierzehnjährigen jüdischen Mädchens beruht, das bei einem Selbstmordattentat in einem Jerusalemer Supermarkt schwere Verletzungen erlitt, während ihre aus Äthiopien stammende Freundin und ein Wachmann getötet wurden. Das Attentat hatte sich am 29. März 2002 in dem Viertel Kirjat Jowel (nicht Juwal, wie es in der Übersetzung steht) ereignet. Es war das 23. Attentat seit November 2000, mit bis dahin 82 getöteten und 1396 verletzten jüdischen Zivilisten, darunter zahlreichen Frauen und Kindern. Da diese Attentate bis zum Bau der Trennmauer den israelischen Alltag bestimmten, ist das Thema eigentlich schwer verdaulich, doch die Botschaft des Buches ist positiv – man muss das Menschliche im Menschen suchen, auch wenn er ein Feind ist, denn nur so kann die Feindschaft besiegt werden. Es ist ein Jugendbuch, doch sollten es auch Erwachsene lesen. Kurz nach dem Ende des Gaza-Kriegs kam das Buch auf den deutschen Markt und man möchte diese Botschaft gerne hören, wenn es sich um den palästinensisch-israelischen Konflikt handelt, der so viele Tote, Leid und Blut gekostet hat. Tamar Verete-Zehavi, 1957 in Jeru-

salem geboren, ist Pädagogikprofessorin und leitet unter anderem Gesprächsgruppen zwischen Juden und Arabern. Trotz des andauernden Konflikts gibt es etliche, insbesondere kulturelle und pädagogische Initiativen, um die beiden Völker zusammen zu bringen, damit sie einander besser kennen lernen und somit zu einer Verständigung gelangen. Um diese Begegnungen zu ermöglichen, gehört auf beiden Seiten die Bereitschaft dazu. Diese scheint es insbesondere bei den Jugendlichen zu geben, was zur Hoffnung auf eine friedlichere Zukunft Anlaß gibt, zumal es schon immer gesprächsbereite Palästinenser gab.

Auch in diesem Buch, das ein differenziertes Psychogramm der Heldin einfühlsam zeichnet, geht es um die behutsame Annäherung zwischen Jugendlichen – der jüdischen Ich-Erzählerin Ella, die den Anschlag schwer traumatisiert überlebt hat, dem palästinensischen Jungen Maher, der die Familie der Attentäterin kennt, der kleinen Cousine der Attentäterin, Ranja, und dem Freund der Israelin, Etan, der noch keinen Araber persönlich kannte. Die Begegnung zwischen ihnen beseitigt manches Vorurteil, das sie bis dahin einander gegenüber hegten.

Um die schweren psychischen Folgen des Attentats zu bewältigen, ist die Erzählerin von der Idee besessen, mehr über die Attentäterin, eine junge palästinensische Studentin namens Nadira, zu erfahren, denn: „Wenn ich nicht weiß, warum sie das getan hat, werde ich vor euch allen Angst haben. Ich muss wissen, warum sie eine Ausnahme ist, verstehst du? Wenn nicht, werde ich von jedem Araber glauben, er könnte mich ermorden“, sagt Ella zu Maher. Sie schreibt mit seiner Hilfe an die arabische Familie und fährt schließlich mit ihm in deren Heimatdorf, wo deren Haus von israelischen Soldaten zur Strafe gesprengt wurde. Die Familie wohnt nun bei ihren Verwandten im Haus der kleinen neuneinhalb Jahre alten Ranja, die auf Ellas Brief antwortet, dem ein Foto von ihr und der toten Jerus beigelegt war: „Ella, ich möchte dir noch etwas sagen. Dein Brief und das Foto von dir und deiner schwarzen Freundin, die gestorben ist, die Ärmste, haben mich daran erinnert, dass die Juden nicht nur Soldaten sind. Soldaten sehe ich schon seit Langem und ich habe Angst vor ihnen...“

Dies ist ein Buch, das zur Toleranz und Völkerverständigung aufruft. Es ist zwar schwer daran zu glauben, dass es im Nahen Osten doch noch zu einem Frieden kommen kann, doch die Botschaft der Autorin Verete-Zehavi sollte nicht ungehört bleiben. Man sollte Bücher wie diese vor allem ins Arabische übersetzen, es bleibt aber zu hoffen, dass es auch auf der arabischen Seite Autoren gibt, die solche Bücher schreiben, um dem alltäglichen Judenhaß, der insbesondere in den arabischen Medien und Schulbüchern bis heute verbreitet wird, entgegenzuwirken.

Elvira Grözinger, Berlin